

176. *Colymbus auritus* (L.) Ohrentaucher. Während des Durchzuges.

177. *Colymbus cristatus* (L.) Haubensteissfuss. Während des Durchzuges; soll gebrütet haben.

178. *Urinatur arcticus* (L.) Polarseetaucher. Während des Durchzuges.

179. *Urinator septentrionalis* (L.) Nordseetaucher. Während des Durchzuges.

180. *Larus canus* (L.) Sturmmöve. Selten; nistend.

181. *Larus ridibundus* L. Lachmöve. Häufig; nistend. Erscheint regelmässig einige Tage vor Beginn des Eisganges. Exemplare im Museum.

182. *Larus minutus* (Pall.) Zwergmöve. Ziemlich häufig. Einen Nistort dieser Möve habe ich nicht ausfindig machen können.

183. *Hydrochelidon nigra* (L.) Schwarze Seeschwalbe. Selten; ob sie im Gebiete brütet, ist unbekannt.

184. *Sterna minuta* L. Kleine Seeschwalbe. Wie die vorige.

## Die Fliegenschnäpper (Muscicapidae) in Siebenbürgen.

Ornithologische Skizze von EDUARD V. CZÝNK.

„*Exempla trahunt*“, sagt der Lateiner. Dieser Satz hat insoferne seine Richtigkeit, als manches ungethan, manches ungesprochen und geschrieben bliebe, wenn nicht das Beispiel eines „Vordermannes“ anregend und aneifernd wirken würde. Auch auf mich hat Freund Julius Michel in Bodenbach an der Elbe in gleicher Weise gewirkt, indem derselbe durch seine lebenswahren, naturfrischen Schilderungen der Vogelfauna Böhmens, in Sonderheit aber durch seine verdienstvollen Arbeiten über das Vorkommen des Zwergfliegenfängers (*Muscicapa parva* Bechst.), dem sich der Artikel über den weisshalsigen Fliegenfänger (*Muscicapa collaris* Bechst.) würdig anreihete, in mir den Wunsch rege machte, „desgleichen“ zu thun, d. h. auch über das Vorkommen unserer Fliegenschnäpper in Siebenbürgen zu schreiben. Und so will ich denn, dem guten Beispiel meines lieben Freundes folgend, gleich mit seinem Liebling, dem niedlichen Zwergfliegenfänger beginnen.

Schon vor zwanzig und mehr Jahren beschäftigte ich mich eingehend damit, die Fauna — insbesondere die Vogel-Fauna — des sogenannten Burzen-Lanle, d. i. die weitere an den Burzenfluss grenzende Umgebung Kronstadts, meines schönen berg- und waldumgürteten Heimatsortes zu studieren. Besonders interessierten mich die in unmittelbarer Nähe beginnenden, ungeheueren, bis an die Landesgrenze sich ausdehnenden Wälder, in welchen ich als leidenschaftlicher Jäger tagelang umherstreifend, „das Nützliche mit dem Angenehmen“ verbindend, genügend Gelegenheit fand, die sich in denselben aufhaltenden Vogelarten kennen zu lernen und zu beobachten, was umso leichter geschehen konnte, als gerade die Umgebung von Kronstadt eine an Arten und Zahl reiche Vogelwelt aufweist. Wenn dann im Mai die Jagd selbstverständlich ruhte, streifte ich Käfer sammelnd durch die herrlichen Wälder, und es kam bei dergleichen Excursionen oft am sogenannten Kapellenberge, der hohen Warte Kronstadts, vor, dass ich in den himmelwärtsstrebenden Buchenkronen ein kleines Vöglein herumflattern oder sein eigenthümliches Liedchen vortragen hörte.

Anfangs hielt ich den Vogel für ein Roth- oder Braunkehlchen, doch sprach gegen diese Annahme der Umstand, dass ersteres sich im schattigen Unterholz, letzteres hingegen auf Feld und Flur, allenfalls am Waldessaum herumtreibt. Auch war der in den Buchenkronen beobachtete Vogel kleiner als die genannten Arten und besonders vom Braunkehlchen — wenn es sich wendete — dadurch leicht zu unterscheiden, dass ihm die weissen Flügelbinden, welche auch auf weitere Entfernung zu sehen sind, fehlten.

Nun hatte ich keine Ruhe, bis ich mir den kleinen Sänger, welchen ich in vereinzelt Paaren auch in den Wäldern des „Pfaffenbrunn“, „Räuberbrunn“, der „Noa“, der „Dierste“ u. s. w. entdeckte, in Händen hatte und untersuchen konnte. Den ersten Vogel holte ich mir von den Buchen des „Pfaffenbrunn“, da ich ein Schiessen auf dem in der Nähe der Stadt befindlichen Kapellenberg in der Schonzeit, selbst zu wissenschaftlichen Zwecken, nicht für rätlich fand. Es war ein Männchen mit nur schwach gefärbter Kehle, welches sich — da ich damals im Präparieren noch unbewandert war — durch

Herrn Wilhelm Haussmann verewigt, noch heute in meinem Besitz befindet. Haussmann und ich constatirten sofort, dass wir es mit dem Zwergfliegenfänger zu thun hatten. Nun schoss ich bald auch Männchen mit vollkommen ausgefärbter Kehle. Auch mein Fecht- und Turnlehrer — Herr Haussmann — der einzige dortige Präparator in jener Zeit, erlegte mehrere Zwergfliegenfänger, wovon mehrere sich in der schönen Local-Sammlung des Naturfreundes und Privatiers, Fried. Ridely, und in den Museen befinden.

Im Jahre 1879 wurde ich von Kronstadt nach Budapest versetzt und damit hörte selbstverständlich das Beobachten der Vogelfauna Siebenbürgens auf. Glücklicherweise gelang mir meine Rückversetzung schon nach einigen Jahren, indem ich zum Amtsvorstand nach Fogaras ernannt wurde. Wenn auch mein Dienst mir nur wenig gestattet, meinen Privat-Passionen nachzugehen, so opferte ich doch meine karg bemessenen freien Stunden, um wieder der Jagd zu obliegen und die gefiederte Welt beobachten zu können.

Auf den Zwergfliegenfänger hatte ich inzwischen ganz vergessen, da erschienen die Beobachtungen meines Freundes Michel und riefen die alten Erinnerungen aus jener Zeit wach, in welcher Michel den Vogel in Böhmen noch nicht beobachtet hatte. Lange bemerkte ich nichts von dem niedlichen Fliegenschnäpper, bis ich ihn zufällig vor einigen Jahren, als ich, gerade von der letzten Hahnenjagd in der ersten Woche des Mai heimkehrend, denselben am Fusse der Karpathen, in den bereits grünen Buchen sich herumtummelnd sah. Unweit vom Männchen sah ich das unscheinbare Weibchen auf einem Zweige sitzen. Da ich die Büchse führte, konnte ich mir den Vogel nicht aus seinem grünen, sonndurchwebten Aufenthaltsorte herabholen und vertröstete mich auf spätere Tage. Doch so ganz umsonst wollte ich nicht heimkehren und mich auf das moosüberzogene Wurzelwerk setzend, beobachtete ich lange Zeit die Vögel. Nach Art seiner Verwandten war bald der eine bald der andere Vogel, bald beide in fortwährendem Herumsuchen, mit dem Fangen von Insecten beschäftigt. Bald fingen sie dieselben im Fluge, bald haschten sie dieselben von den Blättern oder vom Gezweige. Auf kurze Zeit setzten sie sich dann auch auf die unteren Aeste und liess dann das Männchen seinen eigen-

thümlichen Gesang hören, während das Weibchen still sass oder in seinem Gefieder nestelte. Beim Singen blähte das Männchen verhältnissmässig stark die schöne rothgelbe Kehle und hatte dann auffallende Aehnlichkeit mit dem Rothkehlchen. Den Gesang scheint Freund Michel ziemlich gut fixiert zu haben, nur scheint es mir, als wenn der vollkommen ausgefiederte, d. h. rothkehlige Zwergfliegenfänger, ein reichhaltigeres ausdrucksvoileres Repertoire, als das noch jüngere, schwachgefärbte oder ganz weisskehlige Männchen hätte. Das erwähnte Männchen musste jedenfalls über vier bis fünf Jahre alt sein, da seine Kehle intensiv gelbroth gefärbt war.

Später fand ich den Zwergfliegenfänger, gelegentlich meiner Bärenjagden in den mit vereinzelt Tannen gemischten Buchenwäldern von Marginen und holte mir von hier ein Männchen mit schwachgelber Kehle, welches ich für meine Sammlung ausstopfte. Noch später fand ich den Vogel öfter als ich anfangs vermuthete. Den letzten Zwergfliegenfänger sah ich am 3. Mai dieses Jahres. Andauernde, heftige Regengüsse und das rapide Schmelzen des auf dem Gebirge in enormer Menge lagernden Schnees hatte die Aluta aus ihrem Bette treten lassen und überflutheten die schmutzigen, gelben Wasser das Thal, Feld und Flur in einer unendlichen, wogenden See verwandelnd.

Die Neugierde und die Hoffnung, vielleicht manchen seltenen Durchzügler zu beobachten und eventuell zu erbeuten, trieb mich hinaus. Störche, Reiher, ein Paar Sichler, ein auf den Spitzen eines vom Wasser umflutheten Weidengebüsches sitzendes Pärchen der Zwergrobrdommel und Scharen von Fluss- und schwarzen See-schwalben war alles, was ich bemerkte. Von einem Erbeuten konnte keine Rede sein, da keine Deckung zu finden war und die Vögel sich überaus scheu zeigten. Auf dem Heimweg sah ich einige rumänische Schulknaben mit Schleudern nach Vögeln schiessen, welche sich auf die die Landstrasse einfassenden jungen Pappeln geflüchtet hatten. Es waren grösstentheils Sperlinge, Ammern, Braunkehlchen und einige rothrückige Würger. Noch bevor ich die jämmerlichen Schützen erreicht hatte, sah ich, dass einem der Schuss gelungen war, denn die

Rangen bemühten sich, die Beute mit einer Gerte aus dem Wasser, in welche sie gefallen war, zu fischen. Als die Buben meiner ansichtig wurden, nahmen sie Reissaus und nun lenkte ich meine Aufmerksamkeit unwillkürlich auf das Opfer ihrer Rohheit. Am Wasser schien mir ein Braunkehlchen zu schwimmen.

Schon wollte ich weiter gehen, als ich mir die Sache überlegte und meinen Hund ins Wasser schickend, den Vogel apportieren liess. Kaum hatte ich das jämmerlich zugerichtete Vögelein, welchem beide Beine gebrochen und das Eingeweide heraushieng, in Händen, als ich zu meinem Erstaunen ein schön ausgefärbtes Männchen des Zwergfliegenfängers erkannte. Es that mir leid, aus dem gemeichelten Vogel nicht einmal einen Balg machen zu können, da derselbe durch das verhältnissmässig grosse „Projectil“ total zerschmettert war. Wie der Vogel gerade hierher, auf die Pappel in das Inundations-Terrain kam, ist mir unbegreiflich, da er ja seinen Zug durch oder längs den nur anderthalb oder zwei Stunden entfernten Buchenwäldern hätte nehmen können. Auch Weibchen und Junge bekam ich mehrere zu Gesicht, und befinden sich von mir erlegte Zwergfliegenfänger in den Sammlungen der hiesigen Handelsmittelschule und den Schulen in Szombatfalva und Grosschenk. Von einem Beschreiben des Gefieders der verschiedenen Geschlechter und Altersunterschiede gehe ich sowohl wegen Raummangel, als auch aus dem Umstande ab, als solches bereits in jeder besseren Naturgeschichte und durch Freund Michel in der „Ornithologischen Monatsschrift des deutschen Vereines zum Schutze der Vogelwelt“ in gründlichster Weise geschehen. Doch möchte ich noch hervorheben, dass auch ich gefunden habe und auf Grund langjähriger Beobachtungen behaupte, dass nur Männchen im dritten Jahre die intensiv gelbe Kehle besitzen. Auch will ich noch bemerken, dass nicht ausschliesslich Buchen es waren, auf welchen ich unseren Vogel bemerkte. Oft sah ich ihn auf den Tannenzweigen, auf den am Rande der Buchenwälder stehenden wilden Aepfelbäumen und auf den die Wildbäche einsäumenden Sahlweiden. In Eichen oder ausschliesslich aus Nadelholz bestehenden Wäldern fand ich ihn nicht; sowie ich ihn auch in den über den Buchen gelegenen höheren Regionen nicht antraf. Brütend

fand ich ihn bloss zweimal. Das einmal in der Kronstädter Gegend, das anderemal im Fogarascher Comitát.

Nun zu den Vettern unseres Lieblings!

Wenn die Natur beginnt, ihr Festgewand anzulegen, der April, der lose Geselle beinahe ausgetobt hat, erscheint plötzlich an einem sonnigen Tag zwischen den Erlen und dem Weidengestrüppe längs der Aluta ein schwarzweises Vöglein. Munter flattert es im goldenen Sonnenschein in den Aesten oder beschreibt leicht ab und aufwärts schwebend, halbe Bögen von einem Baume zum anderen, um Insecten zu erhaschen. Der Vogel erinnert in seiner Färbung und seinem Gebaren an den Falter Wald-Venus. Es ist der weisshalsige Fliegenfänger (*Muscicapa collaris* Bechst.), welcher bald vereinzelt, bald paarweise, bald in mehreren Paaren an dem Zuge erscheint. Bis in die erste Woche des Mai erstreckt sich der Durchzug. In manchen Jahren geschieht derselbe unauffällig und wird nur hier und da ein Vogel bemerkt. In diesem Jahre war der weisshalsige Fliegenfänger allenthalben zu sehen, und ich fand den netten, etwas scheuen Vogel, sowohl im Gebüsch der Aluta, als am Fusse des Gebirges und den Verhölzern der Berge. In der zweiten Woche des Mai war in der Umgebung von Fogaras keiner mehr zu sehen. Als Brutvogel ist er in den Wäldern längs der Karpathen — wenn auch nur vereinzelt — beobachtet worden. Am Herbstdurchzug ist dieser niedliche Vogel nicht so häufig wie im Frühjahre.

Zu gleicher Zeit mit dem weisshalsigen Fliegenfänger erscheint, wenn auch seltener und in geringerer Anzahl, sein düster gefärbter Vetter, der Trauer- oder schwarzückige Fliegenfänger (*Muscicapa atricapilla* L.) Sein Gebaren den anderen Fliegenschnäppern gleichend, ist trotzdem so wenig auffallend, dass der Vogel seltener als seine Verwandten bemerkt wirkt. Nächst dem Zwergfliegenfänger ist er unser seltenster Fliegenschnäpper. Ich fand ihn am Fusse des Gebirges an Waldrändern, in den Auen und baumreichen Gärten von Pozsorta, Rečsa, Lissa u. s. w., jedoch meist vereinzelt oder in einem Paar. In grösserer Anzahl bemerkte ich ihn nur zweimal, und zwar in den Jahren 1882 und 1883, das erstemal in Kronstadt, das zweitemal hier.

Noch hätte ich unseren letzten Fliegenschnäpper, den grauen Fliegenschnäpper (*Muscicapa grisola* L.), zu erwähnen Gleich seinen Verwandten erscheint auch er bei uns gegen Mitte April. Er ist der verbreitetste Fliegenschnäpper. Am Durchzug treffen wir ihn so ziemlich in allen Wäldern, Auen und sonstigen mit Bäumen bestandenen Orten. Im August erscheint er mit seiner in der Tannenregion grossgezogenen Nachkommenschaft in der Ebene und ist dann häufig, jeden Tag und zu jeder Stunde, besonders in den Gärten der am Fusse der Karpathen gelegenen Gemeinden zu sehen. Sein Gefieder, sowie seine Lebensweise zu beschreiben, halte ich für überflüssig, da diese bereits in ausgiebigster Weise vor mir Berufenere gethan, und möchte ich nur bemerken, dass ich alle vier Fliegenschnäpper für Brutvögel Siebenbürgens halte, trotzdem ich persönlich den Halsband- und schwarzübrigen Fliegerfänger brütend noch nicht gefunden habe.

Und so will ich denn diese Skizze schliessen, indem ich gleichzeitig dem Wunsche Ausdruck gebe, sie möge als Anregung für weitere Mittheilungen dienen.

Fogaras, Siebenbürgen 1893.

## Die Puffinen-Jagd auf der Selvagens.

### Nachtrag.\*)

Von P. E. SCHMITZ.

Am 25. October dieses Jahres lief, von den Selvagens kommend, dasselbe Segelschiff, Annibal I., in den Hafen von Funchal ein, das schon 1892 die Puffinenjäger unter Leitung des Herrn Constantin Cabral, Eigenthümer der Inselgruppe, dorthin gebracht hatte. Fast 6 Wochen vorher war das Schiff von Funchal ausgelaufen. Die Beute an Puffinen ergab 54 Fässer voll Puffin-Öl und Puffin-Fleisch, 21 Fässer voll Puffin-Hälsen 6 Fässer und 19 Blechkisten voll Puffin-Abfällen, als Fischköder dienend und 17 Ballen Puffinfedern.

Die Zahl der erbeuteten Puffine betrug dieses Jahr 18,200 Stück (etwa 1100 weniger als im Vorjahre), und selbe wäre noch viel geringer gewesen, hätten die Fischer der kanarischen

\*) Vgl. d. Journ. IV. 1893. p. 141—147.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologisches Jahrbuch](#)

Jahr/Year: 1894

Band/Volume: [5](#)

Autor(en)/Author(s): Czynk Eduard von

Artikel/Article: [Die Fliegenschnäpper \(Muscicapidae\) in Siebenbürgen. \(Ornithologische Skizze\) 13-19](#)